

Überlegungen zu Segenshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare

Frieder Furler

1. Allgemeines

Wir gehen davon aus, dass Segenshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare keinen Sonderfall darstellen. Sie werfen die gleichen Fragen auf wie andere Segenshandlungen auch. Darum setzen wir zunächst allgemein bei der Segenshandlung ein. Sie bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Kasualie und Sakrament.

2. Kasualie und Sakrament – Segnung und Befreiung

2.1 Moderne

Wir leben in einer Zeit, in welcher sich die Moderne entfaltet. Individualität, Pluralismus und Mobilität nehmen zu. Die damit verbundenen *Risiken* kommen ins Bewusstsein und erhöhen das religiöse Bedürfnis nach Selbstgewissheit und Stärkung, nach Orientierung und Begleitung, nach Geborgenheit und Trost, nach *Segenshandlungen* bei Übergängen im persönlichen, sozialen, beruflichen und öffentlichen Leben und angesichts von Krisen in den jeweiligen Lebenslagen und Lebenswelten.

2.2 Das Spannungsfeld „priesterlich – prophetisch“

Die Kirche ist versucht, sich Segenshandlungen zu entziehen und in ihnen religiöse Bedürfnisbefriedigung und Anpassung an den Zeitgeist zu sehen. Die Kirche bewährt sich aber, wenn sie ihr seelsorgendes Handeln an ihrem Auftrag und darum auch am Wohl des Menschen orientiert. Diese Orientierung ist spannungsvoll. Der eine Pol ihres Handelns ist der *priesterliche* Trost, der andere die *prophetische* Herausforderung. Ihr segnendes Handeln vollzieht sich im Spannungsfeld von kirchlichem Auftrag und Nachfrage der Menschen, von Stabilisierung und Mobilisierung, von Bestätigung und Widerstand, von Solidarität und Kritik.

Diese Spannung zeigt sich auch im Segensverständnis und seinem Wandel im Lauf der Geschichte. Der ursprüngliche Bezug des Segens auf die *diesseitige*, kreatürliche Lebenskraft von Sippe, Tieren und Acker steht in Spannung mit dem Bezug des Segens auf den verheißenen Himmel, der schon kommt, aber auch noch *jenseitig* ist, der hereinbricht als Gottes Reich und unsere Erde und uns selber verwandelt. Der Segen steht in der Spannung zwischen Schöpfung und Erlösung, zwischen Gegenwart und Zukunft, Haben und Werden.

Reformiertes Profil zeigt die Kirche, wenn sie diesem Spannungsfeld Stand hält, *in* all ihrem priesterlichen Tun immer noch mehr prophetisch ist, *in* all ihren allgemein religiösen Bezügen immer noch mehr spezifisch Christliches vertritt. Wie ist das möglich?

2.3 Die Übergänge im Leben und der Übergang im Glauben

Das gelingt, wenn die feiernde Kirche

- *einmal* auf Menschen zugeht, sie an *Übergängen im Leben* anspricht und sich auf ihre Lage einlässt
- und *zugleich* einen Bezug herstellt zum *Übergang im Glauben*.

Der Übergang im Glauben ist unsere Befreiung vom Tod ins Leben schon jetzt in Jesus Christus. Er gibt uns Anteil an seinem Leiden und an seiner Auferweckung. Er ist die Mitte des Leibes, dem wir als Glieder zugehören und in welchem wir durch Gottes Geist frei werden, zu lebendiger Gemeinschaft. Die Sakramente von Taufe und Abendmahl sind die Zeichen, welche diesen Übergang im Glauben sichtbar machen.

Gottesdienstliches Feiern bietet Segenshandlungen an Übergängen im Leben an (Kasualien). Es setzt sie in einen Bezug zu den Zeichenhandlungen von Taufe und Abendmahl, welche den Übergang im Glauben darstellen (Sakramenten). Dadurch bekommt das allgemein religiöse Bedürfnis einen Bezug zu Jesus Christus. Reformierter Gottesdienst bewährt sich, indem er bei noch so viel Kasualität immer noch mehr auf das Sakrament aus ist. Je klarer die Kirche und der Gottesdienst in Jesus Christus wurzeln, um so offener werden sie der Vielfalt der Lebensformen und Lebenslagen gegenüber.

Auf dieser Basis ist eine größere *Vielfalt* von Segenshandlungen, welche dem Evangelium und der Zeit gerecht wird, zu begrüßen. Zu den herkömmlichen Kasualien von Trauung und Bestattung kommen hinzu:

- Taufe und Konfirmation, welche für die familiäre Religiosität stark kasualen Charakter haben.
- Feiern entlang der Biographie (Formen des Konkubinales, Anfang und Ende der Berufstätigkeit) oder angesichts von Lebenslagen (Aufbrüche, Krankheit, Arbeitslosigkeit).

Ob Segenshandlungen sprachlich die Form der *Bitte* oder des *Zuspruchs* tragen, immer spendet *Gott allein* den Segen. Im Gottesdienst ist es Gott, der uns dient. Sein Segen schützt, stärkt, heilt und begleitet uns.

3. Segenshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare

3.1 Letztes und Vorletztes

Die verschiedenen Segenshandlungen bekommen ihre Einheit durch ihren Bezug auf den dreieinigen Gott, welcher schöpferisch segnet, in Jesus Christus befreit und durch den Heiligen Geist tröstet und begleitet. Eine Segenshandlung für ein verheiratetes Paar lässt sich auf diesem Hintergrund in der liturgischen Gestaltung nicht prinzipiell von einer Segenshandlung für ein gleichgeschlechtliches Paar unterscheiden. Der Bezug zum dreieinigen Gott und auch das Bedürfnis nach Segen und Beistand in einer verlässlichen und andauernden Beziehung sind in beiden Fällen gleich. Der Unterschied liegt in der geschlechtlichen Ausrichtung der Paare. Diese Ausrichtungen sind Vorletztes und angesichts des Letzten gleich gültig. Letztlich kommt es auf die Qualität der Beziehungen in den jeweiligen Ausrichtungen an. Sie ermisst sich daran, ob und wie die göttliche Liebe in ihnen zum Schwingen kommt.

3.2 Leitwerte

Auftrag der Kirche ist es, Paaren eine spirituelle Perspektive und eine christliche Orientierung in ihrer Lebensform und für ihr Lebensprojekt zu geben. Biblische Leitwerte für Partnerschaften sind unter anderem:

- Freiwilligkeit
- Ganzheitlichkeit
- Verbindlichkeit
- Respekt
- gemeinsame Vorsorge.

Sie wurzeln alle im Geist des Evangeliums, in der Liebe als einer göttlichen Gabe und der Liebe als einem Gebot gegenüber Gott sowie gegenüber den Nächsten und sich selber.

3.3 Lebensformen und Beziehungsqualität

Die Lebensformen und ihr Verhältnis zu Kirche und Staat unterliegen einem ständigen Wandel, welcher sich in einem Ganzen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens vollzieht und Chancen und Risiken in sich birgt. Das gilt auch für den Wandel von Ehe und Familie sowie für die Ausdifferenzierung neuer Lebensformen. Die Lebensformen sind vorletzte, wandelbare, säkulare Gegebenheiten. Reformatorisch ist die Trauung von Ehepaaren kein Sakrament, sondern eine Segenshandlung. Das heißt nicht, dass Lebensformen beliebig sind. Aber es ist zuerst die Aufgabe des Staates, sie zu ordnen. Wo Lebensformen christliche Beziehungsqualität verunmöglichen, hat die Kirche ihr gesamtgesellschaftliches Wächteramt wahr zu nehmen. Im übrigen ist die Kirche nicht Instrument der Rechtfertigung oder Verurteilung von Lebensformen und geschlechtlichen Ausrichtungen. Die Kirche weist die Menschen angesichts ihrer Lebenslagen und im Wandel der Lebensformen auf das hin, was uns im Letzten angeht: Glaube, Hoffnung und Liebe in Jesus Christus. Und da ist weder Frau noch Mann (Galater 3,28).

4. Worauf es bei der Gestaltung der Segnungsfeier für gleichgeschlechtliche Paare zu achten gilt

- Es ist hilfreich, wenn die Behörden, Mitarbeitenden und die Pfarerschaft einer Kirchgemeinde die Frage der Segenshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare offen diskutieren. Das ist gerade dann nötig, wenn gesamtkirchliche Stellungnahmen vorliegen. Zudem sollen die Pfarrerin und der Pfarrer mit ihrem Gewissen und den seelsorgerlichen Erwägungen nicht allein bleiben.
- Die Feier ist eine vollwertige *Segensfeier* und lebt, wie jeder *Gottesdienst*, in der Vielfalt von Wort, Musik und Symbolik. Sie ist keine Konkurrenz für eine kirchliche Trauung und muss darum nicht wie ihr Schattenriss daher kommen. Die kirchliche Trauung ist keine Eheschließung, und die kirchliche Feier für Gleichgeschlechtliche ist keine Ersatzeheschließung. Beide sind Segenshandlungen.
- Homosexualität ist nach wie vor ein polarisierendes Thema. Das braucht liturgisches Fingerspitzengefühl und große gestalterische Sorgfalt.

- Die inneren Belastungsproben homosexueller Partnerschaft, die Unmöglichkeit biologischer Elternschaft, die Schwierigkeiten einer Minderheit mit ihrer Mitwelt und die Diskriminierungsgeschichte auch von Seiten der Kirche gehören als Gesprächspunkte in die Vorbereitung der Feier. Aber sie sind nicht zentrales Thema des Gottesdienstes.
- Lange hat auch die Kirche homosexuelle Menschen diskriminiert und die Homosexualität verurteilt. Die gleichgeschlechtliche Liebe nun umgekehrt zu idealisieren, hilft Menschen, welche sie leben, nicht weiter. Es geht – genau wie bei Ehepaaren – darum, die *reale* Situation wahr zu nehmen, aber mit den *Augen der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens*.
- Sinnvoll sind *biblische Texte*, welche Leitwerte der Liebe, in welcher Form der gleichgeschlechtlichen Ausrichtung auch immer, erschließen:

Gen 2,18 als Belegstelle für das dialogische Wesen der Menschen

Ps 8, Ps 23, Ps 33

Mt 22,35 ff.

Joh 15

Rö 12,9 ff.

1. Kor 13

Gal 3,8.14, 26–29

Eph 4,1 ff.

Phil 2, 5–11

Kol 3,12–17

1 Joh 4,7–11: An diesen Richtwerten misst sich die Qualität einer Beziehung.

Literatur:

- Sabine Scheuter u.a. (Hg.): Welches Geschlecht hat die Liebe. Kontroverse „Homosexualität und Segnungsfeiern“. Impulse zum Gespräch in den Gemeinden. Zürich 1999.
- Kirchenrat der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen: Gottesdienste feiern mit Personen in besonderen Lebenssituationen. St. Gallen 2000.
- Isabelle Graesslé u.a. (Hg.): Unterwegs zu neuen Horizonten. Gleichgeschlechtlichkeit: Überlegungen und Gesprächsanstöße zu den Stellungnahmen der Evangelischen Kirchen der Schweiz. KiK-Verlag, Berg a. I. 2001.
- Wolfgang Schürger (Hg.): Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Bausteine und Erfahrungen. Gütersloher Verlaghaus, 2003.
- Arbeitsstelle Gottesdienst (Hg.): Partnerschaften. Informations- und Korrespondenzblatt der gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der EKD H. 01/2003, 17. Jahrgang. Hannover 2003.

2004